Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 40 (1935-1936)
Heft: 2

Artikel: Aus der Arbeit einer Tessiner Mädchenklasse
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-313156

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wir können heute nicht über den Inhalt der Vorträge und Diskussionen ausführlich berichten, aber es scheint uns Pflicht, die Aufgaben zu zeigen, welche sie den Teilnehmern vor Augen gestellt haben.

Es gibt, so sagt man uns, auf Erden kein unentdecktes Land mehr, und dank der Verkehrsmittel zu Land, zu Wasser und in der Luft spielen die Entfernungen der einzelnen Länder voneinander nur noch eine kleine Rolle. Aber einander fremd sind noch die Bewohner mancher Gebiete. Das hatte weniger zu bedeuten in vergangenen Zeiten, da man kaum mit Bewohnern eines andern Erdteils in Berührung kam. Nun aber gilt es, auch Forschungsreisen zu machen ins unbekannte Gebiet der Seelen jener Menschen, deren Heimat uns früher so weit entfernt war. Wie aber können wir die schwere Kunst der Fernstenliebe üben, wenn wir noch nicht einmal das ABC der Nächstenliebe erfasst haben?

Erziehung zu wahrer Gemeinschaft unserer selbst und all derer, denen gegenüber wir Erzieherpflichten haben, das ist die Aufgabe, welche wir mitgenommen haben vom Rotschuo. Wie die Freunde im freiwilligen Arbeitsdienst mit Pickel und Schaufel Schutt wegräumen, um fruchtbares Erdreich freizulegen, so müssen wir in Familie, Haus und Schule, in Partei, Gemeinde, Staat, den Schutt des Neides, der Selbstgerechtigkeit, des Standesdünkels, des geistigen Hochmutes, der Herrschsucht wegzuräumen suchen, damit das echte Gold zutage tritt, das in der Seele des Menschenbruders ebenso glüht, wie in der eigenen.

Verschieden werden die Menschen immer sein – Gleichschaltung ist eine sehr äusserliche Sache – aber doch geht ein gemeinsamer Zug der Seelen hin zu Gott, ob sie es nun eingestehen wollen oder nicht. Die Wege, die sie bei ihrem Suchen einschlagen aber sind verschieden. Wissen wir so um das Gemeinsame, das uns verbindet – und gerade die vielen Suchenden beweisen auch dessen Vorhandensein – so finden wir in der Jugenderziehung, im öffentlichen Leben auch den Weg zur Gemeinschaft.

Unser Vaterland mit Bewohnern von vier verschiedenen Sprachen, unser Staat mit 22 dem Volkscharakter nach so verschiedenen Kantonen hat trotz dieser Vielgestaltigkeit seine Einheit als freie Demokratie wahren können, weil immer auch dem höheren Ziel der Einheit und der Freiheit allzu starke Sondergelüste zum Opfer gebracht wurden.

Dies der kampferfüllten Welt immer wieder vorzuleben, das ist Aufgabe der Schweiz, das ist ihre Möglichkeit zu helfen zur Befriedung der Welt. Erziehung zu wahrer, verantwortungsbewusster Gemeinschaft, zu wirklicher Demokratie, das ist also eine der grossen Aufgaben von Schule und Haus, von Vereinen und Presse. Wenn die heutige Nummer der Lehrerinnenzeitung vom Geist und von der Weise berichtet, in welcher Kolleginnen jenseits des Gotthards, Lehrerinnen im Tessin, in der Schule arbeiten, so unterstützt sie damit das Bestreben des Schweizerischen Lehrerinnenvereins, die Kolleginnen italienischer Zunge seiner weitern Gemeinschaft nahezubringen. Fackeln zusammen – Hand zu Hand!

L. W.

Aus der Arbeit einer Tessiner Mädchenklasse

Tessin! Für manche schulmüde Lehrerin bedeutet dieses Wort: Ausspannen, Erholen, strahlenden Himmel, blaue Seen, milde Luft, ausgeglichenen, beruhig-

ten Rhythmus in Landschaft und Leben. – Geschlossen hat sie die Schultüre, nichts will sie wissen von all den Mühen, der Unruhe und den Forderungen, die Schule und Unterricht mit sich bringen. Aber da sie nun mit frischer Kraft und neuer Freude die Arbeit aufgenommen hat und Ausschau hält nach Anregungen, die ihr helfen den Unterricht lebendig zu gestalten, möchte ich etwas aus dem Tessiner Schulleben berichten, möchte zeigen, wie man auch ennet dem Gotthard darnach strebt, lebensnah und darum interessant zu unterrichten.

Vor mir liegt die Zeitung « La scuola », Organ einer Tessiner Lehrervereinigung, in der Frl. Irene Molinari, Lehrerin in Locarno, eine Arbeit veröffentlicht, betitelt : Centri d'interesse. Sie zeigt darin, wie ein auf den ersten Blick langweiliges und prosaisches Thema « die Wäsche » zum Mittelpunkt eines vielseitigen und lebendigen Unterrichts gestaltet werden kann. So wie bei uns unter dem Titel Gesamtunterricht versucht wird, auf Unter- und Mittelstufe (mit mehr Schwierigkeit auf der Oberstufe) den Unterricht um ein bestimmtes Thema zu gruppieren und auf diese Weise den Schülern ihre Umwelt mit all ihren Wechselwirkungen und Beziehungen nahezubringen, hat sie den Versuch gemacht mit ihren 12–14jährigen Schülerinnen der scuola feminile, die ungefähr unserer Sekundarschule entspricht. Es liegt mir mehr daran, sagt sie, einen Gegenstand aus dem Erfahrungskreis der Schülerinnen zu behandeln und daran ihre Kenntnisse zu erweitern und zu vertiefen, als ihnen gesonderte Lektionen in Physik, Botanik, Zoologie usw. zu erteilen. Hören wir nun, was sie selber darüber erzählt :

Nachdem wir den praktischen Teil ziemlich ausgiebig behandelt hatten, gingen wir über zur Hygiene, Korrespondenz, Geschichte, Rechnen, um schliesslich, von den Erfahrungen ausgehend, die während unserer Arbeit gemacht wurden und an Hand von Experimenten ein physikalisches Gesetz zu entwickeln : die Verdampfung.

Da in der Nachbarschaft der Schule sich eine Seifenfabrik befindet, haben wir die Fabrikation der Seife verfolgt und so entstand eine zweite Arbeit, die mit der ersten in nahem Zusammenhang steht.

Hier folgt nun der Plan unserer Arbeit :

Die Wäsche mit Aschenlauge.

Wir folgen der Arbeit im Hause der Lehrerin. Vorbereitungen : Wäsche sortieren, eintauchen, warum ? Bereitstellen der notwendigen Gerätschaften – Aschentücher – usw. Alles bereit für morgen ? Welche Befriedigung, kleine Wäscherinnen (wie gut sich's arbeitet am frühen Morgen) ! Abwechslungsweise wird gewaschen, Wäsche in Körbe gelegt, ins Waschhaus getragen. Man macht Beobachtungen, schreibt, zeichnet. Nun ist es nötig, die Wäsche in den Waschzuber zu schichten (Obacht auf die richtige Anbringung der Aschentücher). Auf diese wird Lauge geschüttet, nachdem noch ein paar Lorbeerzweige zugefügt wurden. Welch kurzweilige Beschäftigung, dieses Uebergiessen der Wäsche mit Lauge. Alle wollen sich dabei betätigen. Dann aber muss die Lauge ein paar Stunden ihre Wirkung auf die Wäsche ausüben. Am folgenden Morgen wird die Wäsche gespült, aufgehängt und die benützten Geschirre werden versorgt.

Pascolis « Lied von der Wäsche » und « An der Sonne » zeigen den Schülerinnen, dass einem Dichterauge die Poesie der Arbeit offenbar wird, die ihn zu dichterischem Ausdruck drängt.

Es folgen weiter Berechnungen an den benützten Gefässen, z. B. Inhalt und Aufnahmefähigkeit des Waschzubers, Anzahl der Dauben usw. Aschenlauge wird filtriert und gekocht, bis alle Flüssigkeit verdampft ist, der Rückstand wird auf seine Eigenschaften untersucht. Soda kommt zur Besprechung und leitet über zur neuzeitlichen Wäscherei mit all den verschiedenen Waschmitteln. Vor- und Nachteile der alten und neuen Waschmethoden geben zur Diskussion Anlass, Erkundigungen werden eingezogen, Berechnungen angestellt.

Volkstümliche Redensarten und Sprichwörter, die auf die Wäsche Bezug nehmen, werden aufgesucht; z. B. Geschriebenes wird nicht gewaschen!

Kleider und Wäsche können nicht sauber erhalten werden. Warum? (Staub, in der Luft enthaltene Unreinigkeiten, Ausscheidungen der Haut.)

Die Frage, warum überhaupt gewaschen werden muss, gibt Anlass, über die Funktionen der Haut zu sprechen, über die Wichtigkeit der Hygiene für unser Wohlbefinden.

Wie wichtig ist doch das Durchsehen der gewaschenen Sachen! Was für unangenehme Auseinandersetzungen entstehen in mancher Familie durch einen fehlenden Knopf, eine aufgegangene Naht, einen ungeflickten Riss!

Frl. Molinari geht mit ihren Schülerinnen zur Glätterin und lässt sich die verschiedenen Arbeiten zeigen. An Hand der Preisliste berechnen sie, was für Auslagen die Hausfrau sparen kann, wenn sie die Arbeiten selber ausführt oder durch zweckmässige Kleidung überflüssig macht.

Das Fleckenausmachen gibt ihr Anlass, die dabei verwendeten Substanzen wie Benzin, Terpentin, Ammoniak, Sauerkleesalz usw. zu besprechen und ihre Wirkung zu erklären.

Bei der Frage, wie wohl in andern Landesgegenden gewaschen werde, benützen die Schülerinnen die Beziehungen, welche die eine oder andere zu fremden Ländern hat, zu einer interessanten Korrespondenz. So beschreiben ihnen Schülerinnen aus der Toskana, wie auf dem Lande gewaschen wird. So hat wohl Pascoli diese häuslichen Arbeiten geschaut und sie dichterisch verklärt.

Schülerinnen aus Kalabrien senden eine genaue Beschreibung ihrer Wäsche und ein Rezept zur Bereitung von Seife.

Von einer andern Seite erhalten sie eine Beschreibung, wie Bäuerinnen im Innern Russlands mit einem gerippten Holzstück ihre Wäsche schlagen, bis sie sauber ist.

Ein Missionar schreibt ihnen aus China, dass sein Diener eine gewisse Beerenart benütze, um die Kleider zu reinigen, und dass seidene Kleider oft in den gelben Schlamm der Flüsse gelegt und nachher gespült und getrocknet werden.

Aus Kalifornien erhalten sie die Beschreibung einer echt amerikanischen Wäscherei, wo die Handarbeit fast völlig ausgeschaltet ist und sogar die Bügeleisen sich automatisch bewegen.

Und die Kusine einer Schülerin beschreibt ihnen die primitive Wäscherei von Eingebornen in Birma, die eine besondere Art von Stein dazu benützen.

Auch aus Japan erhalten sie Kunde von verschiedenen Arten der Wäscherei. Es ist klar, dass alle diese Briefe das Interesse ganz anders wecken als eine geographische oder volkskundliche Stunde, wie sie der Stoffplan vielleicht vorschreibt.

Aus all den erhaltenen Auskünften, aus Erzählungen der Grossmütter, den Erfahrungen, die sie machten bei Besuchen in modernen Wäscheanstalten, lässt sich die Entwicklung der Wäscherei verfolgen. Einige Frauen im Onsernonetal sind dem Verfahren treu geblieben, das schon bei den alten Griechen üblich war. Episode aus der Odyssee: Nausika an der Quelle.

In der Zeichenstunde werden Skizzen zu all diesen kulturgeschichtlichen Ergebnissen gemacht.

Auf Grund der gemachten Erfahrungen wird die Verdunstung des Wassers behandelt, Wasserdampf in der Luft und die Zirkulation des Wassers in der Natur. Als Zusammenfassung der behandelten Themen wurden einige tabellarische Darstellungen von den Schülerinnen ausgearbeitet, z. B.: 1. Das Waschverfahren im Laufe der Jahrhunderte; 2. Die Geschichte des Bügeleisens; 3. Flickarten.

Da Locarno eine bedeutende Seifenfabrik besitzt, beobachten die Schülerinnen bei verschiedenen Besuchen die Fabrikation der Seife vom Beginn an bis zur versandtbereiten Verpackung. Um auch die Produkte anderer Fabriken zu kennen und Vergleichungen anzustellen, werden verschiedene grosse, schweizerische Seifenfabriken wie Steinfels Zürich, Sunlight Olten usw. um Informationen angegangen, die ihnen auch bereitwillig erteilt werden. Darauf wurde eine Schweizerkarte gezeichnet und darin alle Seifenfabriken vermerkt. Aus den erhaltenen Illustrationen, Mustern und Schriften stellten die Schülerinnen erläuternde Tabellen zusammen.

Einmal vergnügen sie sich mit Seifenblasen, doch nicht ohne nach dem Wie und Warum zu fragen, so z. B. : Warum steigt die Seifenblase zuerst und fällt nachher? Warum ist sie rund? usw. Ein Versuch, selbst Seife herzustellen, gelingt. In Zigarrenschachteln wird die erhaltene Masse geformt.

Die Frage: Woher stammen die Materialien zur Seifenfabrikation? veranlasst die Lehrerin, über Flachs, Olive, Kokospalme, Baumwolle und Arachidnüsse zu sprechen. Im Garten haben die Schülerinnen Flachs und Arachid gesät und verfolgen nun mit Interesse die Entwicklung dieser Pflanzen und die Verarbeitung der daraus gewonnenen Produkte.

Die Seife hat eine interessante Geschichte. So erzählt Plinius der Aeltere von den Galliern, die um 210 vor Christo von den Römern unterworfen wurden, dass diese zweierlei Seifen fabrizierten, die eine diente zum Waschen, die andere um die Haare blond und geschmeidig zu machen.

Zu allgemeinem Gebrauch gelangte die Seife, so wie wir sie heute verwenden, erst im Laufe des vergangenen Jahrhunderts, da man das Verfahren entdeckte, aus Kochsalz Soda herzustellen. An diese Feststellung knüpfen sich kulturgeschichtliche Betrachtungen über die Hygiene der vergangenen Jahrhunderte.

Es gibt Pflanzen, die Stoffe enthalten, welche eine der reinigenden Wirkung der Seife ähnliche Wirkung ausüben. So die Rosskastanie. Wenn man die Früchte mahlt und das so erhaltene Mehl mit kochendem Wasser übergiesst, so erhält man eine Lauge, in der delikate Stoffe gewaschen werden. Aehnlich wirkt Panamarinde. Das Seifenkraut ist ein viel verbreitetes Pflänzchen unserer Landschaft. Den Kreis der Betrachtungen schliesst ein französisches Gedicht: Les bulles de savon.

Frl. Molinari berichtet, dass dieser Unterricht, dem sie wöchentlich zwei bis drei Stunden widmete, viel Interesse, Freude und lebhafte Betätigung in

ihre Schule gebracht habe. Davon zeugt auch die Zusammenstellung all des gesammelten und verarbeiteten Materials, der Tabellen und Zeichnungen, eine kleine, wohlgeordnete Ausstellung, die in einer Photographie festgehalten ist.

In ähnlicher Weise arbeitete die Klasse eine Studie über die Madonna del Sasso aus und eine andere über das Maggiadelta. Vielleicht können wir später über die eine oder andere berichten.

Unsere Schule, schreibt mir Frl. M., soll recht viel Kontakt mit den verschiedenen Aeusserungen der Natur und des Lebens haben und die Tätigkeit und Schaffensfreude der Schülerinnen anregen. Sie schätzt bei aller praktischen Einstellung die humanistische und wissenschaftliche Bildung hoch, darum sucht sie den Schülerinnen gute Richtlinien zu geben, ihr Interesse zu wecken für alles, was die Menschheit bewegt und sie anzuregen, auch nach der Schulzeit aus eigenem Antrieb sich weiterzubilden.

Es wäre erfreulich, wenn sich Kolleginnen aus unserm Kreis zum Thema Gesamtunterricht äussern würden, von eigenen Erfahrungen berichtend. Es liesse sich so eine Zusammenarbeit zwischen tessinischen und deutschschweizerischen Lehrerinnen anbahnen, die für beide Teile anregend und fördernd wirken könnte.

L'école sereine d'Agno - Académie scolaire

Wie die Gründer verschiedener Landerziehungsheime schon vor dreissig und mehr Jahren von den Ideen einer vom Kinde aus orientierten Pädagogik erfasst wurden und sie in ihren Instituten zu gestalten und auszubauen versuchten, so wurde auch die Lehrerin Frau Maria Boschetti-Alberti in Agno im Tessin durch den Reformpädagogen Lombardo-Radice und durch die Schriften Dr. Ad. Ferrières und nicht zuletzt durch das Vorbild der italienischen Reformschulen « La Montesca », « La Rinnovata », l'école de « Protomaggiore » angeregt, ihre öffentliche Schule soweit möglich in neuem Geiste zu führen. Wenn in der Folge Maria Boschetti an einem Kongress für Erneuerung der Erziehung aus dem Leben in ihrer école sereine erzählte, dann lauschte man ihren Worten mit Ergriffenheit und mit dem Wunsche, auch die eigene Klasse zu einer Stätte freiwillig friedlicher Arbeit und Gemeinschaft zwischen Lehrerin und Schülerin gestalten zu können. Die Schule von Frau Boschetti ist denn auch zum Wallfahrtsort für Lehrerinnen geworden, welche sie bei der Arbeit sehen wollten. Vernehmen wir einiges, das Frau Boschetti in ihrer 1928 erschienenen Broschüre « L'école sereine » unter dem Titel « Académie scolaire » erzählt:

« Ich kannte meine neuen Schüler noch nicht, ich hatte Heimweh nach den Kleinen. Jetzt, nach einem Jahr gemeinsamer Arbeit, weiss ich, dass die älteren Schüler ebensogut eine Seele haben wie die Elementarschüler, und dass auch diese Seele etwas Wunderbares ist.

Ich begann also mit der ästhetischen Erziehung in einem nichts weniger als ästhetischen Milieu. Wir hatten für unsere Schüler weder Tische noch Sessel, sondern nur ganz alte Bänke. Bei Beginn des Schuljahres waren die Bänke schwarz von Tintenflecken, vollgeschmiert mit Inschriften aller Art. Ich verlangte nicht von den Schülern, dass sie die Tische reinigen sollten, aber ich gab mir Mühe, ihnen einen Begriff von Schönheit zu vermitteln. Als ihnen das Verständnis dafür aufging, sahen sie auch die Hässlichkeit der